

Der Schlager als Seelenspeise

Günter Hegele Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß sich am Schlager die Geister scheiden. Liebhaber klassischer Musik stehen fassungs- und verständnislos vor der Tatsache, daß sich der Schlager größter Beliebtheit erfreut. Wie ist es möglich, daß sich jemand auf die Dauer für solche albern, kitschigen und primitiven Lieder begeistern kann, bei denen die Musik mit drei Akkorden, der Text mit der Schablone und die Aufnahme im übrigen mit viel Routine, hinsichtlich der Interpreten aber mit wenig gesanglichem Können gemacht ist?

Wenn die hohen Auflagen nicht mit der Qualität übereinstimmen, dann ist der Schlager wahrscheinlich nicht mehr nur Unterhaltung (was er sein soll und kann), sondern Seelenspeise, die anders nicht oder nur sehr schwer zu bekommen ist.

Deshalb versagen die ästhetischen Kategorien bei sehr vielen Schlagern. Will man nicht für die großen Erfolge „Eine Handvoll Heimat Erde“, „Heimatlos“, „Unter fremden Sternen“ den Millionen Liebhabern dieser Lieder einen barbarischen Geschmack attestieren, wird man sich noch um andere Gründe für ihre nachhaltige Resonanz bemühen müssen. Ihr hoher Kurswert ist mit dem Bedürfnis nach Unterhaltung nicht allein zu erklären.

Die Zusammenhänge sind hier nicht immer ganz einfach zu erkennen, weil das Gemeinte meist in symbolischer, chiffrierter Form oder überhaupt zwischen den Zeilen durch die Interpretation oder die Art der Musik zum Ausdruck gebracht wird. Aber es lohnt sich, unter diesem Gesichtspunkt einmal die Schlager zu betrachten. Sie haben dann einen beträchtlichen diagnostischen Wert und können manchen gebildeten Kritiker veranlassen, von dem hohen Roß seiner Betrachtung herabzusteigen.

Der Schlager ist immer dann überwiegend Seelenspeise, wenn er einem elementaren menschlichen Problem Ausdruck verleiht und eine gewisse Abhilfe und Befriedigung verschafft. Die vielen Schlager über das Thema Einsamkeit geben ein getreues Bild der Isolation und Kontaktschwäche des heutigen Menschen. Auch wenn er ständig in Gesellschaft ist, kommt es doch selten zu tieferen persönlichen Begegnungen. „Keine Freunde, keine Liebe, keiner denkt an mich das ganze Jahr“ — damit fühlt er sich deshalb verstanden. Das gibt seinem Ressentiment der Welt gegenüber recht. Er meint, daß sie sich zu wenig um ihn kümmert. Er will „erkannt“ werden in seiner Individualität und seinem Wert. Da das aber nur auf dem Weg der eigenen Anteilnahme an anderen Menschen geschieht, führt dieses Ressentiment nur

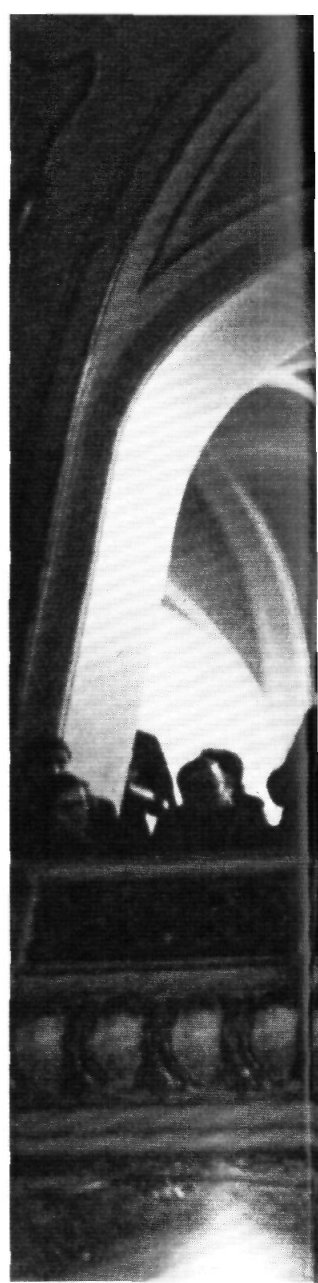
noch tiefer in die Ichbezogenheit. Um ihre unangenehmen Folgen erträglich zu machen, bietet der Schlager mancherlei Abhilfe. „Du wirst geliebt, so heiß geliebt“ und viele andere Lieder dieser Art sprechen den Hörer so direkt und täuschend echt an, daß ihm ganz warm dabei wird und er wenigstens für kurze Zeit Anteilnahme und Zuspruch spürt, auch wenn hinter der schwarzen Scheibe keine persönliche Realität steht. Die Einsamkeit wird sozusagen virtuell, also in der Illusion überwunden. Dieses Erlebnis wird mit vielen Schlagern gekauft und konsumiert und daher rührt auch ihre hinsichtlich der Qualität unerklärbare Beliebtheit.

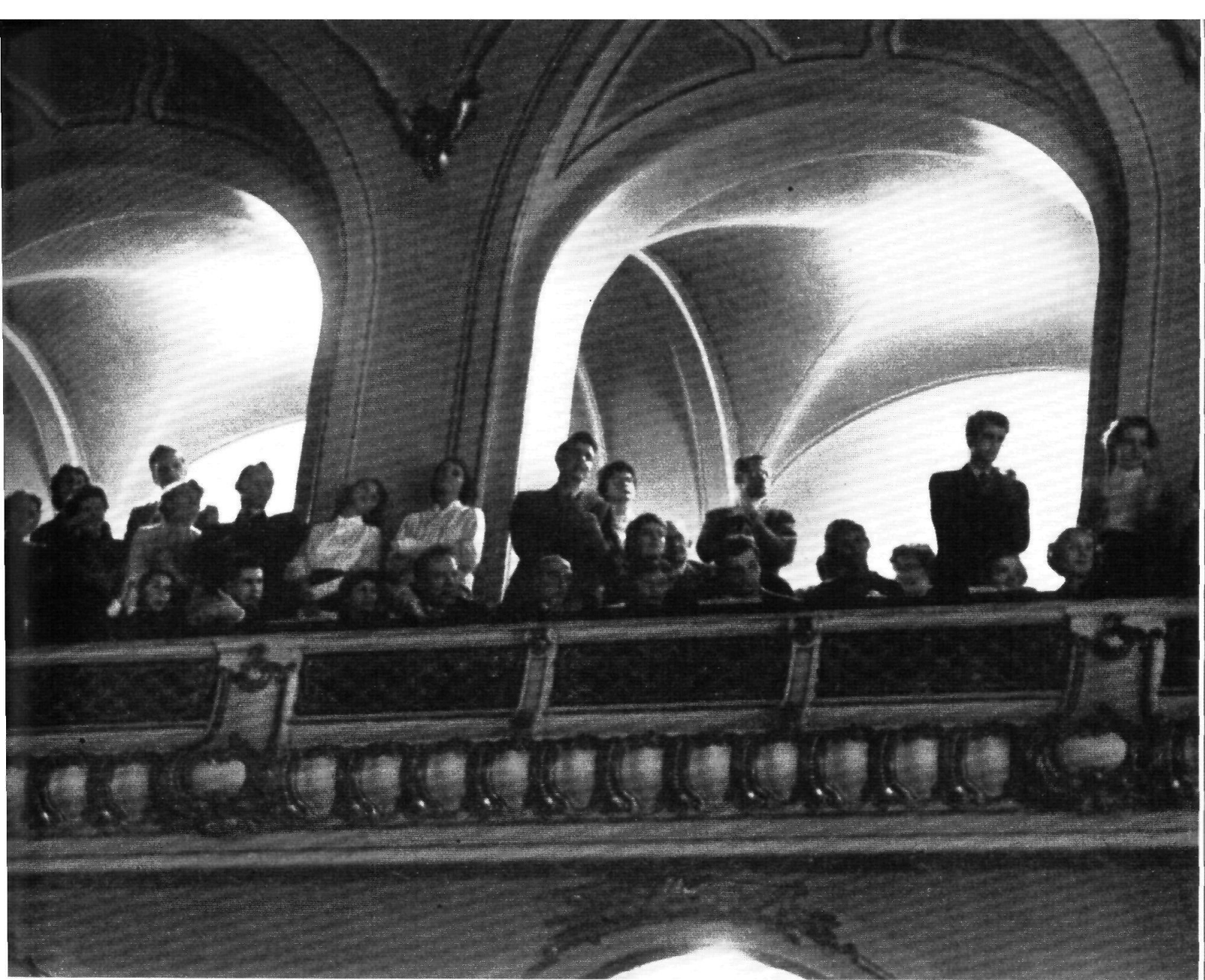
Ein anderes Thema, bei dem das in hohem Maße der Fall sein dürfte, ist die Heimatlosigkeit. Der Mensch hat heute seine Wurzeln, seine individuell geprägte und überschaubare Heimat, verloren. Die Welt ist ihm fremd geworden. Er ist deshalb unsicher und weiß nicht mehr recht, wohin er eigentlich gehört. Das gilt auch in einem tieferen, weltanschaulichen Sinn. Auch wenn der einzelne darüber bewußt kaum etwas aussagen könnte, fühlt er sich von Liedern mit dem Thema „Heimatlos sind viele auf der Welt“ angesprochen und verstanden, und wenn es in die lächerlichste und kitschigste Verpackung eingewickelt ist. (Die Gefühlsduselei in diesen Schlagern ist wahrscheinlich einfach der Ausgleich für die Sachlichkeit unserer Arbeitswelt und die Organisiertheit unserer Gesellschaft.)

Abgesehen davon, daß auch die Heimat im überkommenen Sinn erworben werden muß („um sie zu besitzen“), so wäre es die Aufgabe jedes Menschen (und nicht nur der Flüchtlinge!), sich in seiner Zeit und Umgebung zu orientieren, Wurzeln zu schlagen und das Land in einem geistigen Sinn urbar, wohnlich und vertraut zu machen. Die Schlager bieten einen leichten Weg an: Sie liefern „Heimat“ in so herzbewegender Form und von so durchschlagender Wirkung, daß der Hörer damit bestens „bedient“ ist. „Mondschein an der Eger“ bis zum „Gruß und Kuß vom Tegernsee“ und sonstige Stimmungsbilder inniger Brauchtumsverbundenheit vermitteln ihren Hörern ein Heimatgefühl, wie es kaum ein Erbhofbauer in der zwanzigsten Generation gehabt haben dürfte.

Ein hoher Prozentsatz der Schlagertexte wird mit dem Thema Sehnsucht und Ferne bestritten. Damit wird unserer Unzufriedenheit mit der eigenen Durchschnittlichkeit Ausdruck gegeben. Im Zeitalter der Massenfabrikation und der Normierung leben wir alle auf eng begrenztem Raum und leiden an der Ereignislosigkeit unseres Daseins, weil wir blind geworden sind für die Wunder

der Schöpfung. Wenn der Himmel verschlossen und der Alltag grau ist, dann tut der Ausdruck dieser Not wohl: „Einst kommt der Tag, da will man in die Fremde, dort, wo man lebt, ist alles viel zu klein“ — verstanden werden ist schon die Hälfte der Seelsorge. Das gilt auch dort, wo es sich um den Ersatz handelt. Die andere Hälfte der Seelsorge ist die Abhilfe: Der Schlager entführt den Menschen mit faszinierender technischer Raffinesse in die (Hallraum-)Weite von Havanna, Hawaii, Mexiko, Java und Tahiti. Fremdartige Rhythmen und andere Sprachen lassen uns für einen Augenblick die engen Grenzen überschreiten, die uns sonst gesteckt sind. Fast könnte man sagen, daß in diesen Liedern eine Art Transzendenz im philosophisch-religiösen Sinn angeboten wird. Wer sich daran gewöhnt, wird kaum noch den Realismus und die Kraft auf-





Die andere Seite: Sinfoniekonzert in der Hamburger Musikhalle. Natürlich hat der Schlager seine Berechtigung, die hier nicht bestritten werden soll – aber ist dieses Bild nicht ein eindrucksvoller Beweis für die unveränderte Macht der Musik der großen Meister?

bringen, nach seinen Möglichkeiten tatsächlich irgendwo die Grenze seiner Durchschnittlichkeit zu überwinden.

Das gilt auch von den Schlagern über die Liebe. Wir alle hungern innerlich danach, daß uns die Liebe gelingen möchte. Sie ist für uns das, was das Leben lohnend macht. Sie allein kann allem anderen Sinn geben. Aber sie kommt weder von selbst noch auf den ersten Blick, noch besteht sie allein aus Kuß und Intimität. Sie ist schwer und fordert Einsatz und Gestaltung. Wir müßten dafür andere Menschen sein, als wir sind. Wenn wir genügend Selbsterkenntnis besäßen — was würden wir auf die Frage antworten, wieviel echte Liebe wirklich zwischen Mann und Frau gelingt?

Im Schlager wird sowohl die Sehnsucht danach ausgedrückt — im Schlager scheint es sie aber auch in strahlender Vollkommenheit zu geben, selbst dann, wenn

es nur Liebe auf Zeit war. Sie wird in ein problemloses Reich der Unwirklichkeit verlegt („Ich möcht’ mit dir träumen am silbernen Meer . . .“), in das sich das schlagerhörende Paar geradezu hineinsteigert, weil das einfacher ist als die Konfrontation mit der gegenseitigen Beschränktheit.

Auch die „Teenagermasche“ dürfte vorwiegend einen psychologischen Grund gehabt haben. Die Nachkriegsgeneration hatte wenig Möglichkeit, kindlich zu sein. Es gab fast keine Grenzen zwischen der Welt des Kindes und der des Erwachsenen. Mit 14 Jahren wurde von diesen großen Kindern fast die Arbeit der Erwachsenen verlangt. Man tat nach außen so wie die Großen. Wen wundert es, daß sie in den vielen Oh-oh-oh’s und anderen kindlich-infantilen Stotterlauten den Ausdruck ihrer Kindlichkeit fanden und hier sozusagen das Versäumte nach-

holten? Die Zivilisation hat sie meistens nur äußerlich geformt; sie ist nicht zu verwechseln mit Bildung, die den Menschen auch innerlich prägt. Hier findet die „Roheit“ (im Sinne des Ungeformten) mancher Schlager die notwendige Resonanz, weil sie als Bestätigung für etwas aufgefaßt wird, das eigentlich nur Durchgangsstadium sein sollte.

Auch die scheinbare Sinnlosigkeit mancher Schlagertexte und -worte dürfte eine Kompensation ähnlicher Art sein. Unser Leben ist sachlich, rational, es ist zum geheimnislosen Mechanismus geworden. Aber der Mensch lebt nicht vom Verstand allein. Wenn der Glaube und die Intuition für das Irrationale zu kurz kommen, so kehrt das Vernachlässigte auf andere Art wieder, und sei es bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt in Form von „Tutti-frutti“, „Riff“, „Lollipop“ oder als „weißer Mond von

Fortsetzung auf Seite 34

Maratonga.“ Hier wird zwar das Bedürfnis nach Irrationalität mit Sinnlosigkeit abgespeist; aber vielen Zeitgenossen scheint das immerhin lieber zu sein als gar nichts.

Es wären in diesem Zusammenhang noch die Schlager aufzuzählen, die ausgesprochen weltanschauliche oder religiöse Themen behandeln. Ihre Zahl und ihr Absatz ist beträchtlich. An ihnen läßt sich die These, daß viele Schlager in unserer Zeit nicht nur Unterhaltung, sondern auch Seelenspeise sind, am leichtesten beweisen. Ein Schlager wie z. B. „Sei immer bescheiden“ verhilft seinen Hörern zu einer Art Selbstrechtfertigung, daß sie nämlich im Leben doch auf die richtige Karte gesetzt haben — im Gegensatz zu allen Strebern und rücksichtslosen Managern (denen sie ihren Erfolg doch ein wenig neiden). Kaum übersehbar sind die Schlager mit der Variation des Themas „Es geht alles vorüber“. Neuerdings dringt der Schlager mit Texten wie „Gottes Kinder brauchen keine Schuhe“ („sind sie wirklich mal in Nöten, knien nieder sie und beten, und der liebe Gott, der hilft ihnen dann schon“) und „Wer nur den Glauben an sich selber einmal fand, der hat sein Schicksal in der Hand“ auch in das Gebiet des Religiösen vor.

Alles das deutet darauf hin, daß bei vielen Menschen unserer Zeit ein Bedürfnis nach Selbstverständnis, Zuspruch und Seelsorge besteht. Wer das erkannt hat, wird über die Schnulzen, die dieses Bedürfnis „erfüllen“, nicht mehr allzuleicht lachen können und im übrigen sich seiner eigenen Bildung getrösten.

Ihn wird vielmehr die Frage bewegen, wie diese Seelenspeise wohl auf ihre Konsumenten wirken mag. Ist sie harmlos wie eine Aspirin-tablette? Vermittelt sie wie Alkohol einen kleinen (oder bei starkem Konsum großen) Rausch, der momentan manches erleichtert — („ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt“) — oder wirken Schlager dieser Art wie ein Gift, das den Menschen lähmt und für die Auseinandersetzung mit der Umwelt unfähig macht? Die angebotene Seelenspeise ist jedenfalls in den meisten Fällen

nicht das, was der Mensch brauchen würde, sondern was er (auf dem Weg des geringsten Widerstandes) haben will.

Wie groß hier die Verführung ist, werden wohl nur wenige erkennen. Die Kirche, die hierfür eigentlich zuständig wäre, zeigt wenig Interesse. So wundert man sich vorerst nur, warum so wenig Kraft für eine persönliche Lebensgestaltung da ist und christliche Gedanken kaum Resonanz finden. Sollte der Hunger nach dem Brot des Lebens heute tatsächlich weitgehend von der Seelenspeise mancher Schlager (resp. Filme, Illustrierten usw.) befriedigt werden? Man hält diese Konkurrenz von der Qualität etwa der Schlager her für unmöglich und lächerlich. Aber man weiß zuwenig darüber, weil es scheinbar unter der Würde der Gebildeten und Frommen ist, sich mit den minderwertigen Erzeugnissen der Unterhaltungsindustrie und ihren möglichen Auswirkungen näher zu beschäftigen. (Dabei ist gegen gute Unterhaltung nichts einzuwenden; sie sollte im Gegenteil viel mehr und allen Ernstes gefördert werden!)

Diese Indifferenz und pauschale Skepsis dem Gebiet der leichten Unterhaltung gegenüber kann jedoch gefährliche Folgen haben. Wenn es stimmt, daß heute die Illustrierten und indirekt auch die Schlager Funktionen übernommen haben, die früher ausschließlich das Elternhaus, die Schule und die Kirche ausübten, dann sollte man sich nicht nur für das Nitrit in der Wurst interessieren, sondern auch für die Zutaten bei der Schlager-Seelenspeise. Deshalb braucht man noch lange nicht Vegetarier zu werden, denn es liegt nicht an der Platte, sondern an dem, was uns darauf serviert wird. Kritiklose Allesfresser seien hiermit allerdings ausdrücklich gewarnt. Man kann sich mit mancher gut aussehenden Speise gründlich den Magen verderben. *)

*) Anmerkung eines Schlagerrezensenten:

Der Konsument tut deshalb gut daran, sich des Kritikers so zu bedienen, wie dies mißtrauische Politiker im Mittelalter mit Sklaven taten. Sie ließen diese zuerst von allen Speisen kosten und warteten, wie es ihnen bekam. Erst dann aßen sie selbst davon.

CHRISTOPHORUS-SCHALLPLATTEN

NEGRO SPIRITUALS

gesungen von den Compagnons du Jourdain, Paris

TALK ABOUT JESUS

Go ring that golden bells / Soon one morning / Rock my soul / Keep an inchin' along
SM 45-05, 45 UpM, 8,— DM

OLD TIME RELIGION

Listen to the lambs / Nobody knows / Let my people go / Sometimes I feel like a motherless child
SM 45-06, 45 UpM, 8,— DM

DOWN BY THE RIVERSIDE

Dry bones / Heavenly highway / Swing down chariot
SM 45-43, 45 UpM, 8,— DM

O PRECIOUS LORD

Mary don't you weep / I love Jesus / Mary, she was the mother / You never walk alone
SM 45-20, 45 UpM, 8,— DM

JERICO

Little David, play on your harp / Jesus met the woman at the well / I'm going to press on / Josh'a fit the battle around Jericho
SM 45-21, 45 UpM, 8,— DM

Aus einer Besprechung anlässlich eines Konzertes in Freiburg:

„Maßgebend bleibt der Geist, in dem diese geistigen Negerchöre vorgetragen werden. Und diesen Geist haben die ‚Compagnons du Jourdain‘ hervorragend begriffen und adaptiert. Sie sind Weiße, die singen wie die Farbigen. Es sind prächtige Leute, diese fünf Sänger, die sich selbst begleiten, entweder am Klavier oder mit der Gitarre, sofern sie nicht a cappella singen, mit Stimmen, die in vielen Nuancen genau den Geist dieser Spirituals zu treffen wissen. Die ‚Compagnons du Jourdain‘ haben eine Leistung eminenter Einfühlung vollbracht, und zudem eine missionarische Leistung: Weiße singen die Lieder der Schwarzen — das ist ein hochaktueller Akt der Verständigung zwischen den Rassen, ein Akt brennender Aktualität für uns, die wir in einer Zeit des Rassenhasses leben.“

Badische Zeitung

Produktion der französischen Firma
Studio SM, Paris

CHRISTOPHORUS-VERLAG FREIBURG/BREISGAU